

fast gar nicht die Rede sein und auch die Lyrik sank immer tiefer und ward immer werthloser. Hans Sachs verdient um diese Zeit als Lyriker und Volksdichter fast allein noch genannt zu werden; neben ihm dann noch Jacob Ayrer als Förderer der dramatischen Dichtkunst, doch auch hierin von Hans Sachs übertroffen, und endlich Johann Fischart, gen. Menzger, als Satyrer. Ueberhaupt wurde eben zu jener Zeit im Volksliede und Lehrgedichte noch das meiste geleistet; auch das protestantische Kirchenlied fand in Luther und Hans Sachs würdige Vertreter, und des ersteren Einfluß auf die deutsche Prosa ist zu bekant, um noch besonderer Erwähnung zu bedürfen. (Ulrich von Hutten.) In diesen Zeitraum fällt auch die Entstehung der deutschen Volksbücher, zum Theil Uebersetzungen der deutschen Heldensage, z. B. das vom gehörnten Siegfried, Herzog Ernst, ferner Eulenspiegel, der Pfaffe von Kalenberg, das Latenbuch. Andere sind Uebersetzungen aus dem Französischen, wie die vier Haimonskinder, die schöne Magelone, Geneveva, Kaiser Octavian u.

Die Reformation selbst war der Litteratur nur teilweise förderlich. Die Aufregung, in welche sie die Gemüther versetzte, die Anforderung zu forschen, zu untersuchen, mithin ein Drängen zum Begriff, und die große Menge von kirchlichen Streitschriften, welche sie hervorrief, waren für die Prosa — wenigstens anfänglich — von den segensreichsten Folgen, während dieselben Ursachen, weil den Regungen der Phantasie ungünstig, nachtheilig auf die Poesie wirken mußten. Der 30jährige Krieg jedoch und das Elend, welches er in seinem Gefolge hatte, vernichteten auch das auf dem einen Felde Erreichte bald wieder fast gänzlich und von einer deutschen Dichtkunst konnte kaum noch die Rede sein. So finden wir in den Erzeugnissen des nächsten Zeitraums nichts von dem, was man nach dem Wirken Luthers für die deutsche Sprache hätte erwarten dürfen; überall tritt die Sucht der Nachbildung fremdländischer Muster hervor und deutsches Nationalgefühl scheint im Hinblick auf die aufstrebende Größe des Auslandes, besonders Frankreichs, untergegangen zu sein. Nur vereinzelt traten Männer auf, welche das Unrühmliche der Zeitbestrebungen und den gänzlichen Mangel an gediegenen Leistungen erkannten und selbst mitten in den Kriegstürmen nach Kräften für das Bessere wirkten; doch scheinen die Zeitverhältnisse zu ungünstig gewesen zu sein. Noch mehr aber ist es dem Mangel an wirklichem Talent zuzuschreiben, daß nachhaltige Erfolge den Bestrebungen jener Zeit fehlten. Nichtsdestoweniger verdienen dieselben unsere ganze Anerkennung. Wir schulden diese insbesondere einem Martin Opitz,<sup>1</sup> dem Gründer der ersten schlesischen Dichterschule. Er ist gewissermaßen als der Vater der neuen deutschen Metrik zu betrachten, strebte nach Wahrheit der Empfindung und Reinheit der Sprache, und die in seiner Schrift: „Ueber die deutsche Poeterei“ (1624) ausgesprochenen Grundsätze wurden von

<sup>1</sup> Martin Opitz, geb. am 23. Decbr. 1597 zu Bunzlau, besuchte zuerst die Schulen seiner Vaterstadt, sodann die zu Breslau und die zu Bentken, ging 1618 nach Frankfurt a. d. O. und von da 1619 nach Heidelberg. Nach Schlessien heimgekehrt, nahm er 1622 einen Ruf als Professor der Philosophie und alten Litteratur nach Weßenburg in Siebenbürgen an und wurde zu Wien von Ferdinand II. als Dichter gekrönt. 1626 trat er in die Dienste des Burggrafen von Dohna, ward 1629 vom Kaiser geadelt unter dem Namen Opitz von Loberfeld, und 1630 vom Burggrafen von Dohna nach Paris gesandt, wo er sich mit der französischen Dichtkunst näher bekant machte. 1636 ernannte ihn der polnische König Wladislaw IV. zu seinem Sekretär und zum Rechtshistoriographen, jedoch starb er schon 1639 zu Danzig an der Pest.